

Der Open-Access-Publikationsserver der ZBW – Leibniz-Informationzentrum Wirtschaft
The Open Access Publication Server of the ZBW – Leibniz Information Centre for Economics

Adenäuer, Claus; Haunschild, Ljuba

Working Paper

Anmerkungen zur Eigenkapitalquote im deutschen Mittelstand: Ein Arbeitspapier

Working paper // Institut für Mittelstandsforschung, No. 02/08

Provided in cooperation with:

Institut für Mittelstandsforschung (IfM), Bonn

Suggested citation: Adenäuer, Claus; Haunschild, Ljuba (2008) : Anmerkungen zur Eigenkapitalquote im deutschen Mittelstand: Ein Arbeitspapier, Working paper // Institut für Mittelstandsforschung, No. 02/08, <http://hdl.handle.net/10419/51346>

Nutzungsbedingungen:

Die ZBW räumt Ihnen als Nutzerin/Nutzer das unentgeltliche, räumlich unbeschränkte und zeitlich auf die Dauer des Schutzrechts beschränkte einfache Recht ein, das ausgewählte Werk im Rahmen der unter

→ <http://www.econstor.eu/dspace/Nutzungsbedingungen> nachzulesenden vollständigen Nutzungsbedingungen zu vervielfältigen, mit denen die Nutzerin/der Nutzer sich durch die erste Nutzung einverstanden erklärt.

Terms of use:

The ZBW grants you, the user, the non-exclusive right to use the selected work free of charge, territorially unrestricted and within the time limit of the term of the property rights according to the terms specified at

→ <http://www.econstor.eu/dspace/Nutzungsbedingungen>
By the first use of the selected work the user agrees and declares to comply with these terms of use.

**Institut für
Mittelstandsforschung
Bonn**

**Anmerkungen zur Eigenkapitalquote
im deutschen Mittelstand**
- ein Arbeitspapier -

von

Claus Adenäuer und Ljuba Haunschild

Working Paper 2/08

© IfM Bonn, im Februar 2008



Gliederung

1. Einleitung	2
2. Eigenkapitalquote des Mittelstands - Empirische Untersuchungen	3
2.1 Untersuchungen der Deutschen Bundesbank	3
2.2 Untersuchungen der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW)	7
2.3 Untersuchungen von Creditreform	8
2.4 Untersuchung des deutschen Sparkassen- und Giroverbandes	11
2.5 Untersuchung der IKB Deutsche Industriebank	12
3. Diskussion der empirischen Untersuchungen	14
4. Aussagekraft von Eigenkapitalquoten	18
5. Weitreichender Diskussions- und Versachlichungsbedarf	20

1. Einleitung

Seit vielen Jahren wird in der Bundesrepublik Deutschland die Diskussion um die Eigenkapitalquote des Mittelstands geführt. Bereits zu Beginn der 80er Jahre schien für viele Skeptiker mit Eigenkapitalquoten von 20,9 % (1980) das Ende des Mittelstands und des Existenzgründungsgeschehens in Deutschland gekommen. Hieraus wurden damals Argumente zur Begründung von Investitions- und Innovationsschwächen im Mittelstand sowie Begründungen für eine schwache Gründungsneigung und hohe Sterblichkeitsrate junger Unternehmen abgeleitet. Die damalige Argumentationsschiene endete bei Empfehlungen, die sich auf die Möglichkeiten bezogen, Eigenkapital über den Kapitalmarkt zu akquirieren. Seit Beginn der 90er Jahre hat sich in Deutschland ein institutioneller Markt für Eigenkapital, seit Ende der 90er Jahre ein Aktienmarkt für kleine Unternehmen entwickelt, die Problematik zu niedriger Eigenkapitalquoten hat sich jedoch nicht entschärft.

Die mit Basel II umschriebenen Veränderungen im Finanzsektor haben die Diskussion um die Eigenkapitalausstattung im Mittelstand zu einer neuen Intensität geführt. Im Zentrum der Diskussion steht nicht mehr, wie zu Beginn der 80er Jahre, die Funktion des Eigenkapitals als Finanzierungsmittel sondern als Voraussetzung für die Möglichkeit zur Aufnahme von Fremdkapital. In der Tat hat sich im Gefolge der risikoadjustierten Bepreisung von Bankkrediten die Eigenkapitalquote der Unternehmen erhöht. Damals wie heute kreisen die Diskussionen aber um eine einzige aggregierte Kennzahl, die 1981 bei 20,5 %, 2000 bei 17,0 % und 2006 bei 25 % lag. Auf Branchen-, Größen- und Verteilungsbesonderheiten wird dabei nicht eingegangen.

In den nachstehenden "Anmerkungen zur Eigenkapitalproblematik im deutschen Mittelstand" werden zunächst die verfügbaren empirischen Quellen präsentiert, im Anschluss hieran charakterisiert und schlussendlich beurteilt.

2. Eigenkapitalquote des Mittelstands - Empirische Untersuchungen

2.1 Untersuchungen der Deutschen Bundesbank

- Berichtsrhythmus: Jährlich und unregelmäßige Sonderauswertungen
- Letzte reguläre Berichterstattung: Dezember 2007
- Letzte Sonderberichterstattung: Januar 2007

Reguläre Berichterstattung¹

- Kennzahl: Durchschnittliche EK-Quote²
- Differenzierung: Aktuelle Daten nach Wirtschaftszweigen, mit ca. 2 Jahren Verzug, weitere Differenzierung nach Unternehmensgröße (KMU und Großunternehmen), Rechtsform in der Berichterstattung Monatsbericht 12/2006 für die Jahre 1997 bis 2004
- Datenbasis ab dem Bilanzjahr 1997: Jahresabschlussdatenpool mit jährlich bis zu 118.000 Einzelabschlüssen von Unternehmen mit Sitz in Deutschland (ohne Kreditinstitute und Versicherungen). Datenbasis für Hochrechnung: ca. 53.000 Abschlüsse pro abgeschlossenem Bilanzjahr
- Methode: Hochrechnung der Datenbasis auf alle Unternehmen nach Verteilung der umsatzsteuerpflichtigen Unternehmen laut Umsatzsteuerstatistik nach Wirtschaftsbereichen und Umsatzgrößenklassen
- Definition der Eigenmittel: Bereinigte Eigenmittel = Gezeichnetes Kapital/Kapitalanteile + Kapitalrücklage + Gewinnrücklagen/Ergebnisrücklagen + Gewinnvortrag/Verlustvortrag + Bilanzgewinn/-verlust + Ausgleichsposten für Anteile im Fremdbesitz + Hälfte des Sonderpostens mit Rücklagenanteil + sonstige Sonderposten + Gesellschafterdarlehen mit Eigenkapitalcharakter oder mit Rangrücktrittserklärung + Genussrechtskapital mit Eigenkapitalcharakter + Rücklagen bei Personengesellschaften - nicht durch Eigenkapital gedeckter Fehlbetrag bei Kapitalgesellschaften bzw. Überschuldung, Minuskapital bei Nicht-Kapitalgesellschaften - ausstehende Einlagen/rückständige Einzahlungen - eigene Anteile - Abgrenzungsposten für

¹ Vgl. Deutsche Bundesbank Monatsbericht Dezember 2007, S. 31-56.

² Arithmetisches Mittel.

latente Steuern - Aufwendungen für die Ingangsetzung und Erweiterung des Geschäftsbetriebs - Diaagio/Damnum - sonstige Berichtigungsposten

- Ergebnis (Auszug) der letzten Berichterstattung (12/2007):

Durchschnittliche EK-Quote 2005: 23,8 %; nach Wirtschaftssektoren: Verarbeitendes Gewerbe 27,4 %, Bau 8,4 %, Handel und Reparatur von Kraftfahrzeugen 10,6 %, Großhandel und Handelsvermittlung 23,6 %, Einzelhandel 18,3 %, Verkehr (ohne Eisenbahnen) 19,0 %, Unternehmensnahe Dienstleistungen 20,3 %

Durchschnittliche EK-Quote 2006 (geschätzt): 25 % für alle Unternehmen

- Ergebnisse differenziert nach Unternehmensgröße, Rechtsformen und Wirtschaftszweigen für 2004 sowie Veränderung gegenüber 1997 (Berichterstattung Dezember 2006):

Die durchschnittlichen Eigenkapitalquoten weisen eine hohe Streuung nach Wirtschaftssektoren auf. In allen Wirtschaftssektoren liegen die durchschnittlichen EK-Quoten der KMU deutlich unter denjenigen der Großunternehmen. Kapitalgesellschaften haben eine deutlich höhere EK-Quote als Nicht-Kapitalgesellschaften. Im Vergleich zu 1997 hat sich die EK-Quote der KMU um mehr Prozentpunkte erhöht als bei Großunternehmen. Bis auf den Bau war der Anstieg bei Kapitalgesellschaften gemessen in Prozentpunkten höher als bei Nicht-Kapitalgesellschaften.

Tabelle 1: Durchschnittliche Eigenkapitalquoten nach Unternehmensgröße, Rechtsformen und Wirtschaftssektoren für 2004 sowie Veränderungen gegenüber 1997

Wirtschaftssektor	Eigenmittel in % der Bilanzsumme im Jahr 2004			
	Insgesamt	KMU davon Nicht- Kapitalge- sellschaf- ten	davon Ka- pitalgesell- schaften	Großunter- nehmen
Insgesamt	15,1	8,8	23,4	27,5
Verarbeitendes Gewerbe	21,2	15,6	27,8	28,8
Baugewerbe	5,8	1,6	12,8	14,5
Großhandel	21,6	18,2	24,5	24,3
Einzelhandel	6,5	2,6	16,4	24,9
Verkehr	11,1	3,4	24,0	23,7
Unternehmensnahe Dienstleistungen	13,7	3,3	23,2	26,5
	Veränderung gegenüber 1997 in Prozentpunkten			
	Insgesamt	KMU davon Nicht- Kapitalge- sellschaf- ten	davon Ka- pitalgesell- schaften	Großunter- nehmen
Insgesamt	9,2	7,8	10,1	2,6
Verarbeitendes Gewerbe	9,4	8,1	10,0	1,7
Baugewerbe	6,5	7,0	6,3	2,3
Großhandel	10,0	8,4	10,9	4,4
Einzelhandel	8,7	8,3	9,0	5,7
Verkehr	3,2	4,1	4,1	-0,7
Unternehmensnahe Dienstleistungen	10,6	7,5	11,3	1,4

Quelle: Deutsche Bundesbank: Monatsbericht Dezember 2006, S. 51

Sonderberichterstattung³

- Kennzahl: Durchschnittliche EK-Quote, Quartilswerte⁴, Median⁵
- Differenzierung: Nach Wirtschaftszweigen, Größenklassen (2000 bis 2003 drei, 2003 bis 2004 vier Größenklassen), Rechtsformen, Deutschland und Ostdeutschland
- Datenbasis: siehe oben
- Methode: Sowohl nicht hochgerechnete Ergebnisse als auch Hochrechnung der Datenbasis auf alle Unternehmen nach Verteilung der umsatzsteuerpflichtigen Unternehmen laut Umsatzsteuerstatistik nach Wirtschaftsbereichen, Umsatzgrößenklassen, Rechtsformen und Region
- Definition der Eigenmittel: siehe oben
- Ergebnis (Auszug): Die Unterschiede zwischen den hochgerechneten und nicht-hochgerechneten Werten weisen auf die disproportionale Verteilung der Unternehmen der Datenbasis und der Gesamtunternehmen hin. Die hochgerechneten Eigenkapitalquoten streuen zwischen den Wirtschaftssektoren, sie liegen in der Spannbreite von 12,9 % im Baugewerbe und 28,1 % im Verarbeitenden Gewerbe.

³ Vgl. Deutsche Bundesbank, Statistische Sonderveröffentlichungen, Nr. 6, Stand 1/2007.

⁴ Teilt die Verteilung in vier gleich große Teile. Bezogen auf die Eigenkapitalquote besagt das 1. Quartil (unteres Quartil), das 25 % der Unternehmen eine Eigenkapitalquote bis zu dem Datenwert des Quartils haben. Das 2.Quartil (mittleres Quartil) ist der Median: die Hälfte der Unternehmen liegt unter dem Medianwert. Entsprechend liegen beim 3. Quartil (oberes Quartil) 75 % der Werte unter dem 3.Quartilswert.

⁵ Der Median (=2. Quartil) halbiert die Verteilung und besagt, dass 50 % der Unternehmen eine Eigenkapitalquote bis zu dem Medianwert haben.

Tabelle 2: Durchschnittliche Eigenkapitalquoten nach Wirtschaftssektoren 2003

Wirtschaftssektor	Eigenmittel in % der Bilanzsumme im Jahr 2003	
	hochgerechnete Werte	nicht-hochgerechnete Werte
Insgesamt	21,5	27,0
Verarbeitendes Gewerbe	26,6	28,1
Baugewerbe	6,1	12,9
Großhandel	21,1	23,4
Einzelhandel	14,1	26,7
Verkehr	13,6	24,4
Unternehmensnahe Dienstleistungen	15,4	23,2

Quelle: Deutsche Bundesbank, Statistische Sonderveröffentlichung Nr. 5 (März 2006), S. 22 ff., Statistische Sonderveröffentlichung Nr. 6 (Januar 2007), S. 20 ff.

2.2 Untersuchungen der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW)

- Berichtsrhythmus: Unregelmäßige Sonderauswertungen
- Letzte Auswertungen: Mittelstandsmonitor 2006

Sonderberichterstattung 2006 im Rahmen des Mittelstandsmonitors 2006⁶

- Kennzahl: Median
- Differenzierung: drei Umsatzgrößenklassen (kleine Unternehmen: < 2,5 Mio. € Jahresumsatz, mittlere Unternehmen: 2,5 -< 50 Mio. € Jahresumsatz, große Unternehmen: 50 Mio. € und mehr Jahresumsatz)
- Datenbasis: ca. 20.000 Bilanzen von KfW-Kreditnehmern der Jahre 2001 bis 2003 .
- Methode: Auswertung der Bilanzdaten, keine Hochrechnung
- Definition der Eigenmittel: wie bei Deutscher Bundesbank

⁶ Vgl. Engel, D.; Kohlberger, K.; Paffenholz, G. Plattner, D. : Mittelstandsfinanzierung im Lichte des Finanzmarktwandels: Probleme, Herausforderungen und Möglichkeiten, in: KfW, Creditreform, IfM, RWI, ZEW (Hrsg.): Konjunkturaufschwung bei anhaltendem Problemdruck – Mittelstandsmonitor 2006, Jährlicher Bericht zu Konjunktur- und Strukturfragen kleiner und mittlerer Unternehmen, Frankfurt am Main 2006, S.139- 196

- Ergebnis: Der Medianwert der Eigenkapitalquote steigt mit zunehmender Unternehmensgröße an, der Medianwert ist in allen Unternehmensgrößenklassen von 2001 bis 2003 angestiegen. Mittlere Unternehmen haben ihre Eigenkapitalquote gemessen als Median stärker erhöht als kleine und große Unternehmen.

Tabelle 3: Eigenkapitalquoten im Zeitraum 2001 bis 2003 - Median

Unternehmensgröße ¹	2001	2002	2003
Kleine Unternehmen	14,1	13,9	15,4
Mittlere Unternehmen	14,9	16,0	18,1
Große Unternehmen	25,5	25,4	26,3
Alle Unternehmen	15,0	15,3	17,1

- ¹ Kleine Unternehmen: Jahresumsatz bis 2,5 Mio. Euro
 Mittlere Unternehmen: Jahresumsatz von 2,5 bis 50 Mio. Euro
 Große Unternehmen: Jahresumsatz von 50 Mio. Euro und mehr

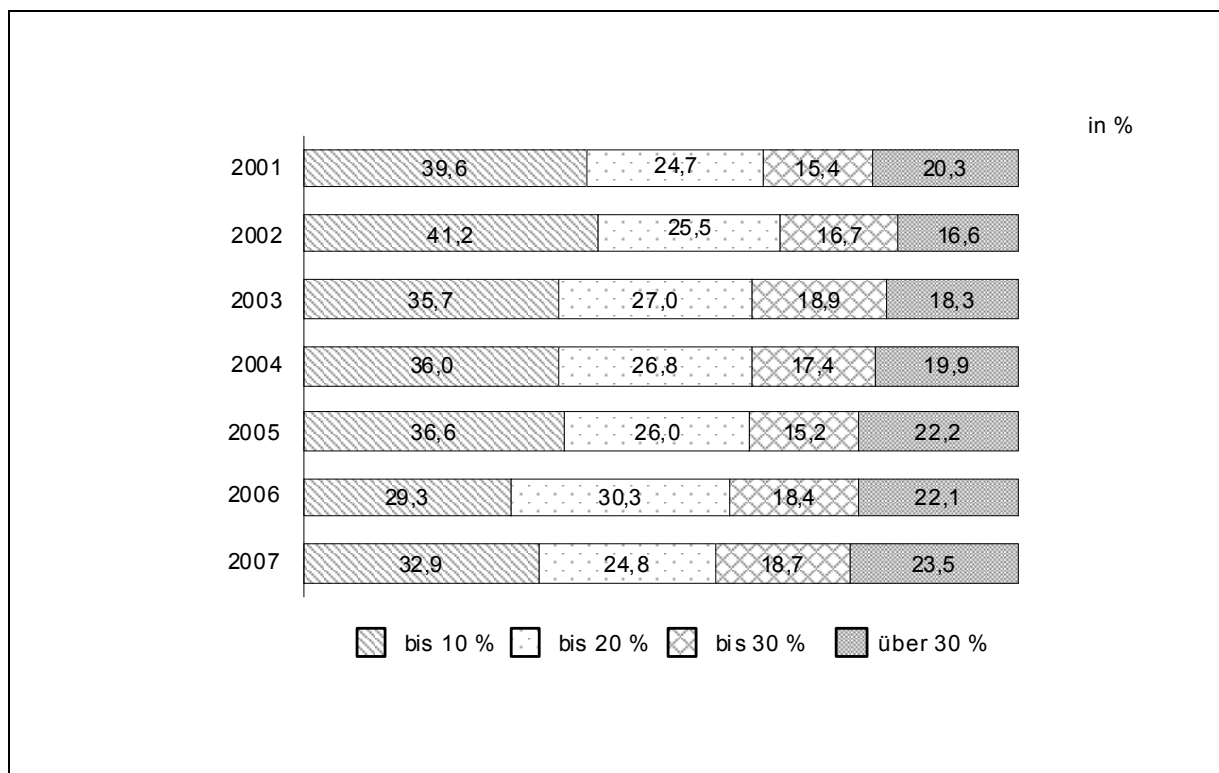
Quelle: Engel, D.; Kohlberger, K.; Paffenholz, G.; Plattner, D. : Mittelstandsfinanzierung im Lichte des Finanzmarktwandels: Probleme, Herausforderungen und Möglichkeiten, in: KfW, Creditreform, IfM, RWI, ZEW (Hrsg.): Konjunkturaufschwung bei anhaltendem Problemdruck - Mittelstandsmonitor 2006, Jährlicher Bericht zu Konjunktur- und Strukturfragen kleiner und mittlerer Unternehmen, Frankfurt am Main 2006, S. 159

2.3 Untersuchungen von Creditreform

- Berichtsrhythmus: Regelmäßige Berichterstattung getrennt nach Mittelstand (halbjährliche Frühjahrs- und Herbstbefragung) und Handwerk (jährliche Frühjahrsbefragung) und Sonderberichterstattung
- Kennzahl: Eigenkapitalquotenklassen (EK-Quote < 10 %, EK-Quote 10 % - < 20 %, EK-Quote 20 - < 30 %, EK-Quote 30 % und mehr)
- Differenzierung: nach Wirtschaftszweigen, West-/Ostdeutschland
- Datenbasis: Creditreform befragt jährlich ca. 4.000 mittelständische Unternehmen mit bis zu 500 Beschäftigten (rd. 80 % der befragten mittelständischen Unternehmen haben weniger als 50 Beschäftigte) bzw. ca. 3.500 Handwerksunternehmen. (rd. 92 % der befragten Handwerksunternehmen beschäftigen weniger als 50 Mitarbeiter). Die befragten Unternehmen können nur in den vorgegebenen Intervallwerten ankreuzen (< 10 %, 10 - < 20 %, 20 - < 30 %, 30 % und mehr).
- Methode: Auswertung der empirischen Untersuchung

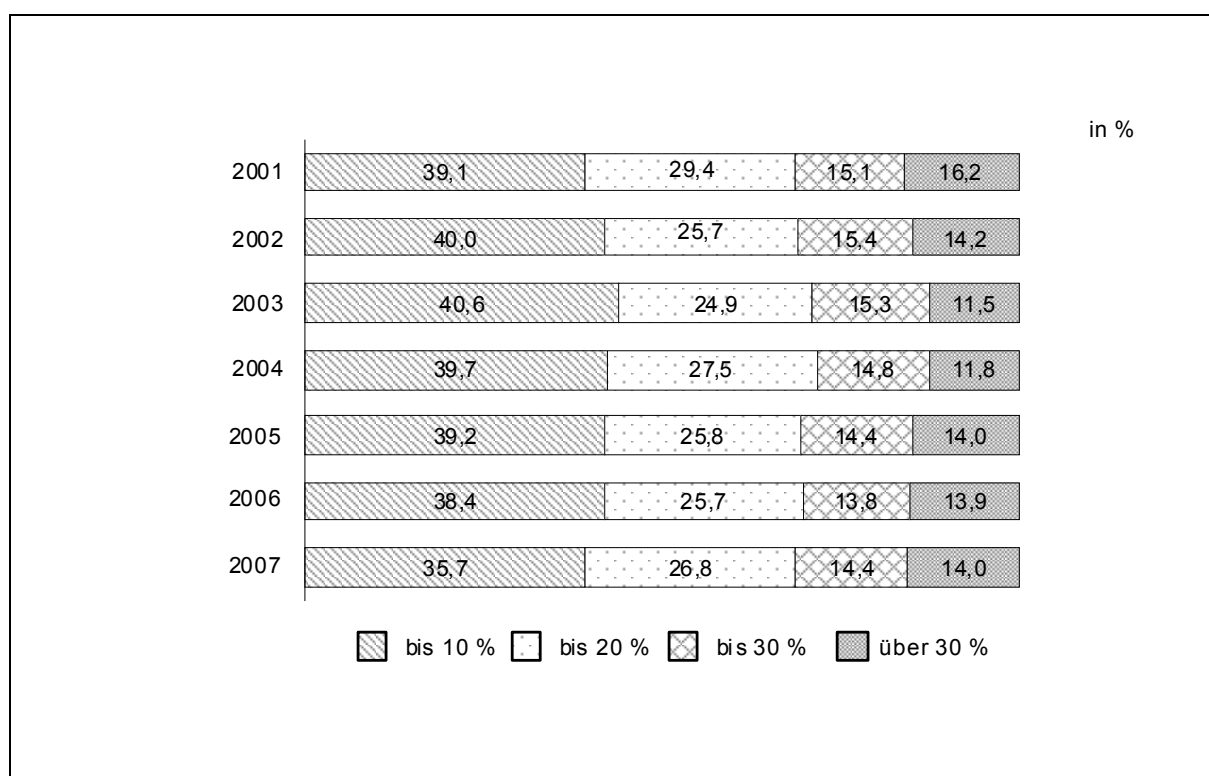
- Definition des Eigenkapitals: Keine
- Ergebnis: Der Anteil der Unternehmen mit einer EK-Quote über 30 % ist von 2001 auf 2007 gestiegen, der Anteil der Unternehmen mit geringer EK-Quote (unter 10 %) hat sich verringert, allerdings ist für das letzte Jahr wieder ein Anstieg des Anteils der gering kapitalisierten Unternehmen festzustellen. Im Handwerk hat sich der Anteil der gering kapitalisierten Betriebe von 2001 auf 2007 ebenfalls verringert, allerdings sind hier auch die Anteile der Betriebe mit EK-Quoten zwischen 20% und 30 % sowie 30 % und mehr rückläufig.

Abbildung 1: Eigenkapitalquoten im Mittelstand nach Klassen im Zeitraum 2001 bis 2007



Quelle: Creditreform - Wirtschaftslage und Finanzierung im Mittelstand, Herbstbefragung, Neuss, verschiedene Jahrgänge

Abbildung 2: Eigenkapitalquoten im Handwerk nach Klassen im Zeitraum 2001 bis 2007



Quelle: Creditreform - Wirtschaftslage Handwerk, Neuss, verschiedene Jahrgänge

Tabelle 4: Eigenkapitalquoten im Mittelstand nach Klassen und Wirtschaftszweigen, Herbst 2007*

	bis 10 %	bis 20 %	bis 30 %	über 30 %
Verarbeitendes Gewerbe	30,9 (26,6)	22,8 (28,6)	16,7 (20,8)	29,5 (24,0)
Baugewerbe	38,7 (32,9)	32,5 (29,1)	15,5 (18,2)	13,3 (19,8)
Handel	31,2 (27,1)	25,5 (30,9)	20,0 (22,1)	23,3 (19,9)
Dienstleistungen	33,2 (30,7)	23,1 (31,2)	20,3 (15,3)	23,4 (22,8)

* () Vorjahresangaben

Quelle: Creditreform - Wirtschaftslage und Finanzierung im Mittelstand, Herbst 2007, Neuss

Sonderberichterstattung 2006 im Rahmen des Mittelstandsmonitors

- Kennzahl: Median
- Differenzierung: Nach drei Umsatzgrößenklassen (kleine Unternehmen: < 2,5 Mio. € Jahresumsatz, mittlere Unternehmen: 2,5 -< 50 Mio. € Jahresumsatz, große Unternehmen: 50 Mio. € und mehr Jahresumsatz)

- Datenbasis: ca. 120.000 Jahresabschlüsse von rd. 30.000 Unternehmen der Dafne-Bilanzdatenbank
- Methode: Auswertung der Bilanzdaten, keine Hochrechnung
- Definition der Eigenmittel: wie bei Deutscher Bundesbank
- Ergebnis: Der Medianwert der Eigenkapitalquote ist im Zeitraum 1999 bis 2003 in allen Größenklassen gestiegen, die Veränderung in Prozentpunkten ist bei mittleren Unternehmen größer als bei kleinen, große Unternehmen haben nur eine relativ geringe Veränderung des Medianwerts der Eigenkapitalquote.

Tabelle 5: Eigenkapitalquoten im Zeitraum 1999 bis 2003 - Median

Unternehmensgröße ¹	1999	2000	2001	2002	2003
Kleine Unternehmen	22,3	22,0	21,7	24,6	24,9
Mittlere Unternehmen	23,8	24,7	26,1	27,9	29,2
Große Unternehmen	32,1	31,7	31,8	32,8	32,3

- ¹ Kleine Unternehmen: Jahresumsatz bis 2,5 Mio. Euro
 Mittlere Unternehmen: Jahresumsatz von 2,5 bis 50 Mio. Euro
 Große Unternehmen: Jahresumsatz von 50 Mio. Euro und mehr

Quelle: Mittelstandsmonitor 2006 (Sonderauswertung der Dafne-Bilanzdatenbank)

2.4 Untersuchung des deutschen Sparkassen- und Giroverbandes⁷

- Berichtsrhythmus: Regelmäßige Berichterstattung
- Letzte Berichterstattung: 2008
- Kennzahl: Durchschnittliche EK-Quote, Median, Nullpunktquote (Anteil der Unternehmen ohne Eigenkapital bzw. mit negativer EK-Quote)
- Differenzierung: Nach Branchen, Beschäftigten- und Umsatzgrößenklassen, Ost-/Westdeutschland
- Datenbasis: Für Berichterstattung 2008: 210.000 Jahresabschlüsse der Firmenkunden der Sparkassenorganisation für das Jahr 2005 und 102.000 für vorläufige Werte 2006

⁷ Vgl. Deutscher Sparkassen- und Giroverband: Diagnose Mittelstand, 2008.

- Methode: Auswertung der Jahresabschlüsse, keine Hochrechnung
- Definition des Eigenkapitals: Nicht bekannt
- Ergebnis: Die Eigenkapitalquote über alle Sektoren der mittelständischen Wirtschaft lag im Jahr 2005 bei 9,2 %, in 2006 bei 15 %, für Großunternehmen bei 27,3 % in 2005 bzw. 28,0 % in 2006.

Kleinere Unternehmen (Umsatz < 1 Mio. €) weisen mit 9,7 % weit unterdurchschnittliche Eigenkapitalquoten auf (1 bis 50 Mio. €: 17,5 %; 50 Mio. € u.m.: 28,0 %)

Von den KMU haben 2006 nur noch 28,9 % der Unternehmen kein Eigenkapital und realisieren eine Unterbilanz (negative Eigenkapitalquote) im Vergleich zu 37,4 % im Jahre 2005.

Tabelle 6: Eigenkapitalquoten im Zeitraum 1997 bis 2006 - Median

Unternehmensgröße ¹	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Kleine Unternehmen	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	1,2	9,7
Mittlere Unternehmen	7,2	7,3	7,5	7,4	8,5	9,3	11,2	13,3	14,7	17,5
Große Unternehmen	21,6	22,2	21,4	21,0	22,1	23,1	24,5	25,7	27,3	28,0

- ¹ Kleine Unternehmen: Jahresumsatz bis 1 Mio. Euro
Mittlere Unternehmen: Jahresumsatz von 1 bis 50 Mio. Euro
Große Unternehmen: Jahresumsatz von 50 Mio. Euro und mehr

Quelle: DSGV - Diagnose Mittelstand 2008; Mittelstandsmonitor 2006

2.5 Untersuchung der IKB Deutsche Industriebank⁸

- Berichtsrhythmus: Regelmäßige Berichterstattung
- Letzte Berichterstattung: 2006 und Auskünfte der IKB
- Kennzahl: Durchschnittliche EK-Quote
- Differenzierung: Nach Wirtschaftszweigen
- Datenbasis: ca. 1.330 Jahresabschlüsse der IKB-Firmenkunden mit Um-

⁸ Vgl. IKB-UnternehmerThemen, November 2005, November 2006.

sätzen bis zu 2,5 Mrd. €, durchschnittlicher Umsatz der erfassten Unternehmen rd. 160 Mio. €, Strukturanteil von KMU etwa 45 %, keine Hochrechnung

- Methode: Auswertung der Jahresabschlüsse, keine Hochrechnung
- Definition der Eigenmittel: Bereinigte Eigenmittel = Nominalkapital + Gesellschafterdarlehen + Mezzanine Kapitalbestandteile - Forderungen gegenüber Gesellschaftern - ausstehende Einlagen - Firmenwerte - Bilanzierungshilfen - nicht passivierte Pensionsrückstellungen; Definition Eigenmittel für EK-Quote: Bereinigte Eigenmittel + 50 % Sonderposten mit Rücklageanteil
- Ergebnis: Die Eigenmittelquote der Industrieunternehmen ist seit 2002 beständig angestiegen von 32,3 % auf 39,2 % im Jahre 2006

Tabelle 7: Durchschnittliche Eigenkapitalquoten der IKB-Kundenfirmen

Industrieunternehmen	2002	2003	2004	2005	2006
Insgesamt	32,3	34,3	36,4	38,2	39,2

Quelle: IKB Deutsche Industriebank, Auskünfte vom Februar 2008

3. Diskussion der empirischen Untersuchungen

Gemeinsamer Befund

Die Eigenkapitalquote ist bei kleineren Unternehmen niedriger als bei größeren Unternehmen. Die Eigenkapitalquote ist in den letzten Jahren angestiegen, wenn auch unterschiedlich stark in den jeweiligen Größenklassen. Ansonsten differieren die Ergebnisse z.T. erheblich.

Erklärungsansätze für differierende Ergebnisse

a) Unterschiedliche Datenbasen/fehlende Repräsentativität.

Bis auf die regulären Befragungen von Creditreform stützen sich die empirischen Untersuchungen auf Jahresabschlüsse (Bilanzmaterial) der eigenen Firmenkunden (KfW, DSGV, IKB, Dafne-Datenbank der Vereine Creditreform) oder einen gepoolten Bilanzdatensatz eigener und fremder Firmenkunden (Deutsche Bundesbank). Während die IKB Deutsche Industriebank, KfW und der Sparkassen- und Giroverband nur die vorhandenen Datensätze auswerten, nimmt die Deutsche Bundesbank eine Hochrechnung mittels der Daten aus der Umsatzsteuerstatistik vor mit Gewichtung nach Wirtschaftszweigen, Umsatzgrößenklassen, Rechtsformen und ost- und westdeutschen Unternehmen.

Auf Grund der unterschiedlichen Kundenstruktur der jeweiligen Institutionen können die Ergebnisse nur für die jeweils institutionentypischen Unternehmenssegmente als repräsentativ gelten. So enthält die Dafne-Datenbank überwiegend nur publizitätspflichtige Unternehmen, die typische Kundenklientel der Sparkassen besteht aus kleineren Unternehmen, die der IKB Deutsche Industriebank vornehmlich aus großen mittelständischen Unternehmen und Großunternehmen. Die KfW ermittelt nur Eigenkapitalquoten der von ihr geförderten Unternehmen, wobei es sich fast ausschließlich um investierende Unternehmen handelt. Eine Übertragung der Ergebnisse auf nicht-geförderte Unternehmen ist nicht möglich, da dies unterstellt, dass die geförderten, investierenden und nicht geförderten Unternehmen die gleichen Merkmale aufweisen. Dies muss bezweifelt werden, da Förderkredite zum einen eine andere Selektion aufweisen als reine Bankkredite und zum anderen nicht investierende Unternehmen eher einen Kreditbedarf für Betriebsmittel haben. Empirische Untersuchungen kommen zu dem Ergebnis, dass sich geförderte Unternehmen signifikant von nicht geförderten Unternehmen unterscheiden.

Der Sparkassen- und Giroverband wertet Firmenkunden der Sparkassenorganisation aus, die traditionell, aber auch schon allein aufgrund der Finanzkraft kleiner Kreditinstitute mit regional beschränktem Geschäftsgebiet überwiegend aus kleineren Unternehmen bestehen.

Creditreform wertet regelmäßig Unternehmensbefragungsergebnisse aus. Sie unterliegen den Einflüssen der Repräsentativität der Stichprobe. Die Repräsentativität für den gesamten Mittelstand ist jedenfalls nicht gegeben, da über 55 % der Befragten des Berichtskreises Mittelstand im Jahr 2007 (Handwerk: 54 %) die Rechtsform der GmbH hatten, was der Verteilung der Rechtsformen in der Gesamtwirtschaft nicht entspricht.⁹ Störeinflüsse ergeben sich auch aus der Wahrheitstreue der Selbstauskunft der Unternehmen und insbesondere aus Verständnisproblemen der Befragten bezüglich der Definition der Eigenkapitalquote. Nur die einmalige Sonderberichterstattung der Creditreform zur Auswertung von Bilanzdaten der Dafne-Datenbank ist hinsichtlich der Datengüte mit den Datenquellen der anderen genannten Institutionen vergleichbar.

Vollständig ohne Bankkredite finanzierte Unternehmen werden bei der Auswertung von Bilanzen der Firmenkunden von Kreditinstituten nicht erfasst.

b) Unterschiedliche Abgrenzung der Eigenmittel

Die Bereinigung der Eigenmittel um nicht werthaltige EK-Posten ist uneinheitlich. Die Bundesbank weist die Bereinigung explizit aus. Sie bereinigt stärker als z.B. die IKB. Für die Auswertung der Bilanzdatenbank des Sparkassen- und Giroverbands ist die genaue Abgrenzung nicht angegeben, jedoch findet sich vermerkt, dass es nicht dieselbe ist wie bei der Deutschen Bundesbank. Lediglich für die Sonderauswertung der Bilanzdatenbanken im Rahmen des Mittelstandsmonitors 2006 wurden für den Jahresabschlussdatenpool der Deutschen Bundesbank, der KfW Bilanzdatenbank und der Dafne Datenbank identische Abgrenzungen verwendet, für die Bilanzdatenbank des Sparkassen- und Giroverbandes war diese Angleichung der Abgrenzungen nicht möglich. Bei den Umfragen von Creditreform wird den Befragten keine erläuternde Definition der EK-Quotenermittlung als Ausfüllhilfe geliefert.

⁹ Von den in Deutschland existierenden rund 3,3 Mio. Unternehmen werden rund zwei Drittel in der Rechtsform des Einzelunternehmens geführt.

c) Die meisten empirischen Untersuchungen basieren auf der Auswertung von Firmenbilanzen.

Dies führt zum einen dazu, dass die veröffentlichten Eigenkapitalquoten auf Bilanzen beruhen, die die wirtschaftlichen Verhältnisse nur mit größerem Zeitverzug widerspiegeln. Es fehlt somit an der Aktualität. Zum anderen repräsentieren die Bilanzen historische Buchwerte des Vermögens. Stille Reserven fließen naturgemäß nicht in die bilanzielle EK-Quote ein. Ein Sichtbarmachen von stillen Reserven ist nur möglich durch Auflösung und entsprechende Wertzuschreibung, was allerdings die Steuerlast erhöht und daher nicht im Interesse der Unternehmen liegt.

d) Einflüsse der Finanzierungsinstrumente

Die Art der Finanzierung beeinflusst die Bilanzsumme und damit die EK-Quote. Z.B. verkürzen Leasing¹⁰ und Factoring die Bilanz, womit die EK-Quote steigen kann, ohne eine Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Umgekehrt kann es z.B. durch Ausübung von Bewertungswahlrechten zu einer Bilanzverlängerung mit sinkender EK-Quote kommen. Auch die unterschiedlichen Rechnungslegungsstandards (HGB, IFRS) führen zu unterschiedlichen Ausweisen in der Bilanz¹¹.

e) Exkurs: Unterschiedliche Rechnungslegungsvorschriften im internationalen Vergleich

Bei internationalen Vergleichen wird für Deutschland immer eine unterdurchschnittliche Eigenkapitalquote ermittelt.

Nach einer Untersuchung der Deutschen Bundesbank¹² werfen aber internationale Vergleiche erhebliche Probleme auf, die aus institutionellen Unter-

¹⁰ Ausgehend von einer Bilanzsumme von 100 GE mit je 50 GE Anlage-, Umlaufvermögen, Eigenkapital und Verbindlichkeiten wird angenommen, dass im Anlagevermögen ein Fuhrpark mit 20 GE enthalten ist, der kreditfinanziert ist (d.h. in Verbindlichkeiten enthalten ist). Würde der Unternehmer das „Anlagevermögen“ nicht kaufen, sondern leasen, so würden die Leasingraten nur in der GuV auftauchen, die Bilanz würde um 20 GE gekürzt, bei gleichem Eigenkapital (50 GE) würde allein hierdurch die Eigenkapitalquote von 50 % (50 GE Eigenkapital zu 100 GE Bilanzsumme) auf 62,5 % (50 GE Eigenkapital zu 80 GE Bilanzsumme) ansteigen.

¹¹ Plattner, D.: Zur Finanzierungsstruktur kleiner und mittlerer Unternehmen in Deutschland: Aktuelle Entwicklung und spezifische Probleme, in: KfW (Hrsg.): WirtschaftsObserver online, 21/2007, Frankfurt am Main 2007, S. 2.

¹² Vgl. Deutsche Bundesbank Monatbericht Oktober 1997, S. 33-44.

schieden in der Unternehmensfinanzierung, aus differierenden nationalen Rechnungslegungsvorschriften sowie aus statistisch-methodischen Diskrepanzen in den Unternehmensdaten resultieren.

4. Aussagekraft von Eigenkapitalquoten

Die bilanzielle Eigenkapitalquote kann nur bei Kapitalgesellschaften das haftende Eigenkapital angemessen wiedergeben. Bei Personengesellschaften und Einzelunternehmen, die keine Trennung des Privat- und Betriebsvermögens bei der Haftung aufweisen, wird die vollständige Haftungsmasse durch die bilanziell ausgewiesenen Eigenmittel nicht sichtbar. Die Haftungsmasse ist das gesamte Vermögen (Privat- und Betriebsvermögen) des Unternehmers. Nur deswegen ist juristisch und ökonomisch eine Unterbilanz überhaupt zulässig und nur deswegen erhalten Einzelunternehmen und Personengesellschaften Kredite. Für die Bedienung des Kredites mit Zins- und Tilgung kommt es auf die erwirtschafteten Überschüsse und die Besicherung an. Dabei ist es völlig unerheblich, ob zur Besicherung Betriebs- oder Privatvermögen herangezogen wird. Vielfach liegt es am Gestaltungswillen der Eigentümer, ob sie Vermögensgegenstände der privaten oder der betrieblichen Sphäre zuordnen wollen. Nach wie vor ist es aus steuerlichen Gründen, zum Beispiel wegen der günstigeren Behandlung von Veräußerungsgewinnen, attraktiv, Finanzanlagen und Immobilien im Privatvermögen zu halten. Letztlich haftet aber der Einzelunternehmer auch mit dem nichtbilanzierten Vermögen für die Firmenverbindlichkeiten. Zudem werden Teile des Privatvermögens bei der Beschaffung von Krediten häufig als Sicherheiten eingebracht.

Umgekehrt bestehen wegen der steuerlichen Abzugsfähigkeit von Sollzinsen im Unternehmen Anreize, Kreditaufnahmen in die betriebliche Sphäre zu verlagern. Diese Verhaltensweisen führen allerdings dazu, dass die Bilanz eines Einzelunternehmens oftmals wenig über seinen tatsächlichen finanziellen Status aussagt. Dieser Vorbehalt gilt mit Einschränkungen auch für Personengesellschaften, in denen zumindest ein Teil der Gesellschafter mit seinem Privatvermögen haftet.

Der Einsatz von Eigenkapital erfüllt aus Sicht der Marktpartner des Unternehmens, insbesondere aus Sicht der Hausbanken, eine Sicherungs- oder Vertrauensfunktion im Sinne der Risikominimierung, Voraushaftung und Identifizierung. Da für die deutschen Banken die Eigenkapitalausstattung bzw. die Eigenkapitalquote ein, aber nicht das entscheidende Kriterium bei der Kreditvergabe war, vielmehr der Cashflow des Unternehmens und die haftende Masse, die insbesondere bei den Einzelunternehmen i.d.R. größer ist als das in der Bilanz ausgewiesene Kapital, war der Mittelstand in der Vergangenheit ausreichend mit Krediten versorgt.

Im Rahmen der Diskussion um Basel II und dem Rating der Unternehmen wird immer wieder darauf hingewiesen, dass die Eigenkapitalquote in das Rating einfließen wird. Das Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen wird den Banken aber keine Vorschriften dazu machen, wie die Eigenkapitalquote in das Rating zu integrieren ist. Auch wird Basel II hierzu keine näheren Ausführungen liefern. Die bankinternen und externen Ratingverfahren differieren erheblich in ihrer Gewichtung der Eigenkapitalquote im Ratingurteil.

Es ist zu konstatieren, dass es in der Vergangenheit aufgrund der gesetzlichen Rahmenbedingungen insbesondere für den Einzelunternehmer ökonomisch interessant war, Betriebsvermögen in Privatvermögen umzuwandeln und eine relative niedrigere Eigenkapitalquote auszuweisen. Die niedrige Eigenkapitalquote des Mittelstands ist somit nicht unbedingt auf eine schlechte Ertragslage, sondern auch auf die rechtlichen Rahmenbedingungen zurückzuführen. Hierzu zählen u.a. das in Deutschland verbreitete Hausbankprinzip, der starke Wettbewerb unter den Banken (=> niedrige Fremdkapitalzinsen) sowie der gesetzliche Rahmen u.a. zur Besicherung von Krediten („Gute Eintreibungsquote“ von besicherten Gegenständen). Mit der verbesserten Risikoschätzung durch Rating und die Veränderungen des finanziellen Umfelds gewinnt Bilanzpolitik auch für kleinere Unternehmen an Bedeutung, insbesondere für Zugang und Konditionen für Bankkredite. Das Opportunitätskalkül hat sich daher auch für sie dahingehend geändert, dass neben der Ertragskraft, die für die Eigenkapitalbildung entscheidend ist, auch die Eigenkapitalzufuhr nunmehr eine vorteilhafte Option darstellt. Der deutliche Anstieg der Eigenkapitalquoten kleiner und mittlerer Unternehmen in den letzten Jahren weist jedenfalls in diese Richtung.

5. Weitreichender Diskussions- und Versachlichungsbedarf

Das Fazit aus der Analyse der empirischen Untersuchungen lautet:

- Eine aktuelle, repräsentative Eigenkapitalquote für den gesamten Mittelstand kann nicht ermittelt werden. Fehlende Datenvergleichbarkeit, unterschiedliche Erfassungskreise und methodische Unterschiede lassen derzeit keine Zusammenführung der Daten zu einer für alle Teilpopulationen von KMU repräsentativen Gesamtstatistik zu.
- Allerdings ist die Tendenz erkennbar, dass die Eigenkapitalquote mit zunehmender Unternehmensgröße ansteigt und Nicht-Kapitalgesellschaften, die typische Rechtsform bei kleinen und mittleren Unternehmen, i.d.R. über eine geringere Eigenkapitalquote verfügen als Kapitalgesellschaften.
- Über alle Unternehmen betrachtet ist die Eigenkapitalquote in den letzten Jahren angestiegen.

Die sogenannte Eigenkapitalschwäche im deutschen Mittelstand sollte nicht isoliert von anderen finanzwirtschaftlichen Aspekten diskutiert werden. Die Finanzierungsalternativen Kreditfinanzierung und/oder Mezzanine- und Beteiligungsfinanzierung gehören in diesen Zusammenhang. Eigenkapital erhöht die Risikotragfähigkeit von Unternehmen. Wird nicht ausreichend Eigenkapital im Unternehmen gebildet, muss es von außen zugeführt werden. Trotz eingeschränkter Vergleichbarkeit und Repräsentativität für den gesamten Mittelstand lässt sich aus der Gesamtschau der Befunde der hier betrachteten Datenquellen feststellen, dass kleine und mittlere Unternehmen der Stärkung der Eigenkapitalausstattung ein höheres Gewicht beimessen als unter den bankrechtlichen Regularien vor Basel II.